

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 54 (1962)
Heft: 5

Artikel: Die Schweizerische Entwicklungshilfe
Autor: Messmer, Erich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

soweit als möglich nach einheitlichen Plänen gesamthaft erfaßt und in Funktion gesetzt werden. Mit der Realisierung eines solchen Gedankens würde kein grundsätzlich neues Element in unsere Wirtschaftsgestaltung eingeführt, sondern nur eine sich ohnehin schon angebahnte Entwicklung gefördert werden. Sie hat in der Konzentration der Unternehmen zu größeren Einheiten, in dem Zusammenschlusse der einzelnen Volkswirtschaften zu größeren Wirtschaftsräumen und nicht zuletzt in den zahlreichen staatlichen Lenkungsmaßnahmen auf wirtschaftlichem Gebiet ihren Ursprung.

Doch auch noch andere Umstände als bloß das Interesse an einer Erhaltung bzw. Steigerung unseres eigenen Wohlstandes rechtfertigen, ja gebieten die Förderung der erwähnten Entwicklung, wohl wissend, daß sie mit weiteren Beschränkungen in der Verfügung über privates Eigentum verbunden ist. So erweist es sich als zweckmäßig, daß die Hilfeleistungen der westlichen Welt an die Entwicklungsländer nach einheitlichen Plänen zusammengefaßt und eingesetzt werden. Dadurch wird ihre Wirksamkeit an sich erhöht. Dann wird der Tatsache Rechnung getragen, daß die jungen Staaten bei der Begründung der eigenen Volkswirtschaften vor Aufgaben stehen, welche sie mit den Methoden einer liberalen Wirtschaft kaum bewältigen können. Sie werden daher weitgehend zu Lenkungsmaßnahmen greifen müssen, und mit diesen sollten unsere Hilfeleistungen koordiniert werden.

(Schluß folgt.)

Die Schweizerische Entwicklungshilfe

Von Fürsprecher *Erich Meßmer*,

stellvertretender Delegierter des Bundesrates für technische Zusammenarbeit

Von allem Anfang an hat die Schweiz nach der Devise von Bundesrat Petitpierre «Neutralität und Solidarität» an der vom Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen im Jahre 1950 beschlossenen technischen *multilateralen* Entwicklungshilfe teilgenommen. Fast gleichzeitig hat sie ein System der *bilateralen* Hilfe entwickelt, das nach sehr bescheidenen Anfängen heute eine beachtliche Ausdehnung erfahren hat. Eine der ersten schweizerischen bilateralen Aktionen war die Entsendung des «Swiss Nepal Forward Team's», das auf Wunsch der nepalesischen Regierung die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Landes studiert und darüber rapportiert hat.

Im ganzen war jedoch die Teilnahme der Schweiz an Werken der technischen Hilfe bisher eher als *vorsichtig* zu bezeichnen. Ihre multilateralen und bilateralen Beiträge entsprachen – wenn

sie uns auch einen Platz in den mittleren Rängen gesichert haben – nur ungenügend dem finanziellen Potential unseres Landes. Trotzdem hat sich unsere Mitwirkung auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe infolge ihrer Promptheit, der guten Auswahl ihrer Experten und auf multilateralem Gebiet teilweise auch wegen der leichten und unbeschränkten Konvertibilität der Beiträge in Schweizer Franken internationales Ansehen verschafft. Die zehnjährige Versuchsperiode hat uns wertvolle Erfahrungen und Beziehungen vermittelt, die uns nun für den Ausbau zur Verfügung stehen.

Wenn die Schweiz sich heute resolut von dem bisher abtastenden Vorgehen abgewendet hat und sich mit dem Schwung und der Entschlossenheit, die nach dem Kriege die Schweizerverspende beseelt haben, an der internationalen Entwicklungsarbeit beteiligt, so tut sie dies nicht *nur* in Fortsetzung alter humanitärer Tradition. Sie tut es im Bewußtsein, daß die überzeugte Mitarbeit eines kleinen Landes mit reicher Erfahrung im Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen und Religionen eine moralische Wirkung entfalten kann, die über das hinausgeht, was zahlenmäßig erfaßbar ist.

Gerade die beiden vergangenen Jahre haben unser schon immer weltbewußtes Volk in besonderem Maße seiner *weltweiten Mitverantwortung* bewußt werden lassen. Wir haben erkannt, daß die Zeit auch unseren vollen und uneingeschränkten Beitrag an die Lösung der Weltprobleme des Hungers und der Unterentwicklung gebieterisch verlangt. Dies ist denn auch der Grund für den einhelligen Beschluß der eidgenössischen Räte vom 13. Juni 1961, für die nächsten drei Jahre total 60 Mio Franken für die technische Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern aufzubringen. Dazu kommen weitere 9 Mio Franken, die das Eidg. Departement des Innern für Universitätsstudien an Ausländer im Laufe von fünf Jahren ausgeben kann, wovon etwa 60 Prozent für Stipendiaten aus Entwicklungsländern vorgesehen sind. Damit stehen nun finanzielle Mittel zur Verfügung, die es bis auf weiteres ermöglichen dürften, einen *unsern Verhältnissen angemessenen* Beitrag an die internationale Entwicklungshilfe zu leisten.

Die Schweiz bringt aber auch *wesentliche private Mittel* für die Entwicklungshilfe auf. Sie stammen aus verschiedensten Quellen und fließen zum Teil seit vielen Jahrzehnten. Sie ergeben zusammen sehr bedeutende Summen, welche die vorgesehenen Bundesmillionen nicht nur heute schon übertreffen, sondern allem Anschein nach auch in nächster Zukunft noch stark zunehmen werden. Missionen und weitere kirchliche Organe, wie die schweizerische Caritas und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, insbesondere aber auch Stiftungen, private Unternehmungen aller Art sowie zahlreiche Firmen und Persönlichkeiten haben, zum Teil in aller Stille, schon seit Jahren in verschiedener Weise technische Hilfe geleistet. Wenn auch ihr Hauptmotiv oft nicht in erster Linie

die Entwicklungshilfe war, so hat ihre Tätigkeit indessen entscheidend zur Hebung des Lebensstandards, des Bildungsgrades und der allgemeinen Hebung der sanitären und Versorgungsverhältnisse in den zurückgebliebenen Ländern beigetragen. Insbesondere gilt das für die Missionswerke der verschiedenen Konfessionen. Viel jüngeren Datums und auch von kleinerem Umfang ist die Tätigkeit einiger schweizerischer Organisationen, die sich ebenfalls, teilweise sogar ausschließlich, mit der Leistung technischer und anderer Hilfe befassen. Als Beispiele seien genannt:

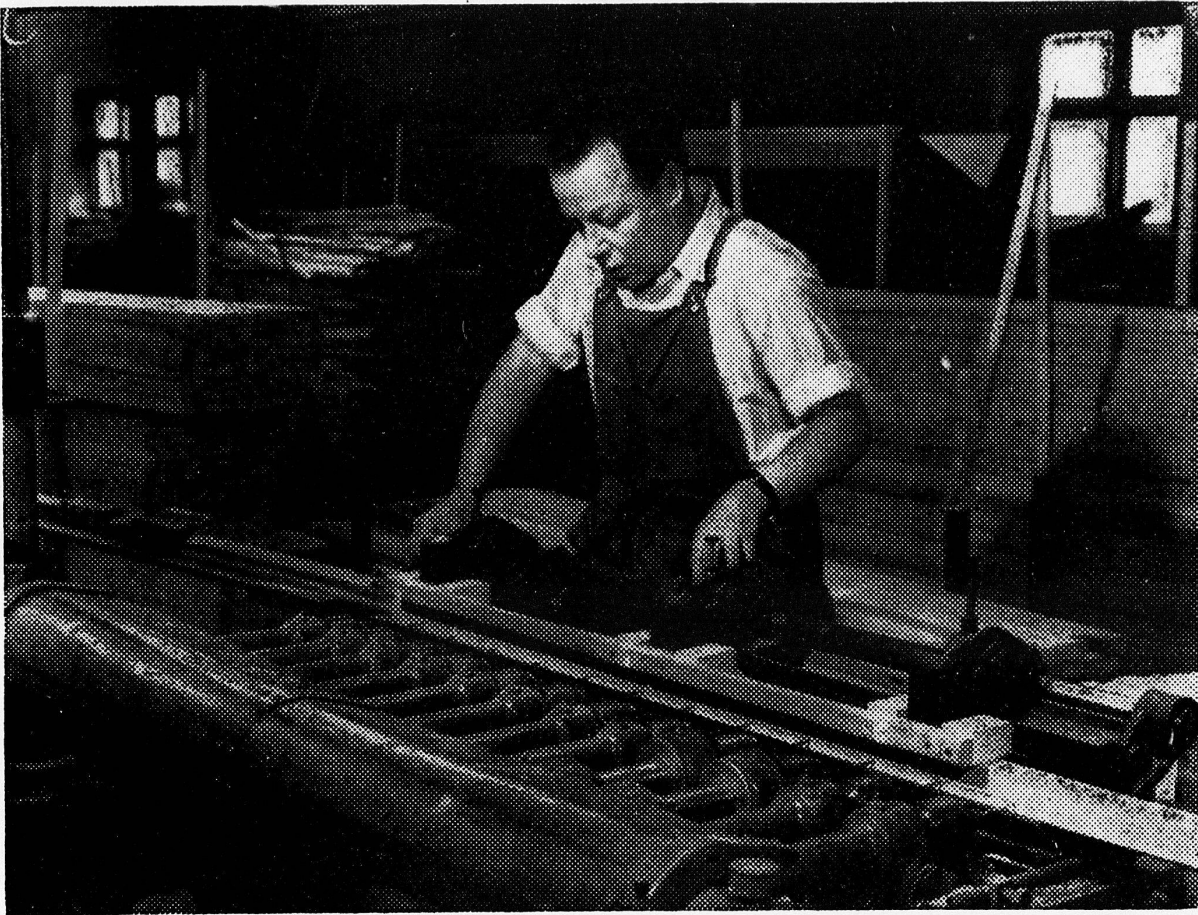
1. das Schweiz. Hilfswerk für außereuropäische Gebiete (SHAG);
2. die von der Privatwirtschaft errichtete Schweizerische Stiftung für technische Entwicklungshilfe, ferner
3. das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAHV) und
4. sehr effektiv auch die schweizerische Abteilung der ORT-Union (Organisation Reconstruction Travail), die von Juden gegründet wurde und auch heute noch in diesen Kreisen gefördert wird, aber allen idealgesinnten Menschen offensteht und jungen Leuten jeglicher Rasse und Konfession eine solide berufliche Ausbildung vermittelt.

Eine Anzahl dieser privaten Hilfswerke, namentlich auch die kirchlichen und das Schweizerische Arbeiterhilfswerk, sind in der von der Schweizer Spende herkommenden Dachorganisation, «Schweizer Auslandshilfe», die ihrerseits vom Bund subventioniert wird und neben karitativer und Katastrophenhilfe auch einige Programme der technischen Zusammenarbeit durchführt, zusammengeschlossen.

Bei der Vorliebe des Schweizern für eine vielfältige Organisation ist es also nicht verwunderlich, daß es an Gruppen und Gruppierungen, die alle voll guten Willens sind, wahrlich nicht fehlt. Dagegen fehlt es oft noch an der nötigen *Koordination*. Angesichts der Kleinheit der Schweiz und der Bescheidenheit ihrer Mittel ist es um so naheliegender, daß Doppelspurigkeiten und jede unnötige Zersplitterung nach Möglichkeit vermieden werden sollten.

Die Eidgenossenschaft selber will und kann *nicht allein* technische Zusammenarbeit leisten. Sie ist – wie bereits erwähnt – angewiesen auf die Mitarbeit aus allen Kreisen. Deren Zusammenfassung, Kanalisierung und die bestmögliche Verwendung ihrer Mittel unter der einen Schweizer Flagge im Ausland ist Aufgabe des Delegierten für technische Zusammenarbeit.

Das Amt eines *Delegierten für technische Zusammenarbeit* ist erst im Frühjahr 1961 durch Beschluß des Bundesrates geschaffen und seither ausgebaut worden. Es umfaßt neben dem Delegierten und seinem Stellvertreter ein Sekretariat für allgemeine und beson-



*Körperbehinderter bedient Mehrspindel-Bohrmaschine
Herstellung von Holzgestellen aus afrikanischem Hartholz*

dere Aufgaben, wie zum Beispiel die oben erwähnte Koordination, aber auch für die Programmierung von Studien- und Diskussionsbesuchen führender Persönlichkeiten aus dem Ausland sowie Mitarbeiter für Publikumsbeziehungen und für eigentliche Verwaltungsprobleme. Zu diesem Zentrum treten hinzu eine Sektion für Projekte und Planung, eine solche für Auslese, Empfang, Unterbringung und Fürsorge der Stipendiaten sowie eine Sektion für die Suche nach Experten, deren Auswahl und Vermittlung sowie die Beschaffung von Material. Materiallieferungen sollen insbesondere den Experten als Anschauungs- und Unterrichtsunterlagen dienen. Ferner werden Forschungsinstitute mit entsprechenden Ausrüstungen versehen. Weitere Lieferungen betreffen die Ausstattung von Gewerbeschulen, Pflegerinnenschulen usw. mit den nötigen Maschinen und Einrichtungen. Alle diese Dienstzweige weisen gegenwärtig einen Bestand von rund 40 Personen auf und sind in der Hauptsache von Beamten mit Ausländerfahrungen besetzt. Sie bearbeiten sowohl das multilaterale sowie das bilaterale Gebiet.

Neben den sehr regen Beziehungen nach innen, das heißt zu anderen Verwaltungsstellen der Bundesverwaltung (inbegriffen die schweizerischen Vertretungen im Ausland), den Kantonen und den

Gemeinden, der Wissenschaft, Wirtschaft, Industrie und Landwirtschaft im weitesten Sinn, unterhält der Delegierte direkte Verbindungen mit allen auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe tätigen Organen der Uno, den Verwaltungen des ordentlichen und erweiterten Programmes, des Spezialfonds und den Spezialorganisationen, wie IAO, FAO, Unesco usw., um nur einige der bekanntesten zu nennen. Weitere Fäden laufen oder werden angeknüpft zu den einschlägigen Verwaltungen anderer Geberländer oder zu Organisationen von solchen, wie beispielsweise dem sogenannten Colombo-Plan, der OECD, der FAMA, aber auch zu großen internationalen Privatstiftungen und Organisationen, wie beispielsweise die Rockefeller- und Ford-Stiftung. Dazu kommen Verbindungen mit andern sogenannten Nichtregierungsorganisationen. Auf dem Uno-Gebiet ist die Schweiz nichtständiges Mitglied des Büros für technische Hilfe der Uno und Mitglied aller ihrer Spezialorganisationen. Als solche nimmt sie – soweit es die technische Hilfe angeht – durch den Delegierten an deren Beratungen und Aktionen teil. Sie richtet ihr Augenmerk insbesondere auf eine sorgfältige Verwaltung der Mittel und die Vermeidung einer Ueberorganisation.

Dem Delegierten stehen bei seiner Arbeit und für gewisse Vorentscheide ein Arbeitsausschuß sowie die Schweizerische Koordinationskommission für die technische Zusammenarbeit beratend zur Seite. Ferner ist ein alljährliches Treffen und eine Aussprache aller interessierten Organisationen vorgesehen.

Auf bilateralem Gebiet vertiefen und vermehren sich die freundschaftlichen Bande, welche die Schweiz durch ihre technische Zusammenarbeit mit gegenwärtig rund vierzig Entwicklungsländern verbinden, beständig. Dabei spielen die Mehrsprachigkeit unserer Bevölkerung sowie unser föderalistisches Regierungssystem eine bedeutsame Rolle. Als Land ohne die heute so geschmähte koloniale Vergangenheit – deren Verdienste übrigens heute schon immer mehr auch von einsichtigen Führern von Entwicklungsländern gerechter eingeschätzt werden – wird die Schweiz speziell von Ländern französischen und italienischen Ausdrucks gerne um Zusammenarbeit angegangen. Man weiß, daß sich unserteils dahinter keine politischen Interventionsgelüste verstecken. Das bedingt nun, daß neben der Erhöhung der bisher im Verhältnis von 5 zu 1 für die multilaterale gegenüber der bilateralen Zusammenarbeit aufgebrauchten Beiträge der Schweiz, die multilateralen Beiträge zwar mehr als verdoppelt, die bilateralen Aufwendungen dagegen mindestens um das Neunfache erhöht werden. Dabei handelt es sich natürlich nicht um feste Ansätze, aber doch um verbindliche Richtlinien, die vom Parlament anlässlich der Beratung der neuen Kredite aufgestellt worden sind.

Bereits ist denn auch im laufenden Jahr die Zahl der Stipendiaten auf bilateralem Gebiet um rund das Sechsfache angestiegen



*Herstellung von Musterkarten für gefärbte Schafwolle
Zusammenarbeit mit Firma der Privatindustrie*

und hat die Zahl der aufgenommenen multilateralen Stipendiaten nahezu erreicht. Diese Stipendiaten kamen aus folgenden Kontinenten:

1961	Bilateral	Multilateral	Total
Afrika	88	40	128
Asien (inkl. Vord. Orient)	41	62	103
Europa	65	68	133
Lateinamerika	8	14	22
OMS-Stipendiaten	—	40	40
Total	202	224	426

In diesen Zahlen sind die rund 60 bilateralen Hochschulstipendien für volle Studien nicht inbegriffen.

Neben der Zahl der Stipendiaten wächst auch diejenige der Experten trotz zunehmender Personalknappheit und Konjunkturüberhitzung in der Schweiz ständig. So sind in diesem Jahr vom Delegierten 79 Experten nach den verschiedensten Ländern und auf den verschiedensten Fachgebieten in Mission entsandt worden, wo-

von 62 der Uno vermittelt wurden und 17 direkt der schweizerischen bilateralen Zusammenarbeit zur Verfügung standen.

Es ist klar, daß die Themen der technischen Zusammenarbeit vor allem auf Gebieten liegen, welche auf besonderen schweizerischen Erfahrungen und Kenntnissen fußen. Dies gilt aber nicht nur für technische Dinge, sondern in noch vermehrtem Maße von Institutionen wie dem Religions-, Sprachen- und Arbeitsfrieden, dem Schutz und der Pflege der Minderheiten, den Gegebenheiten eines kleinen Berglandes, das andererseits an vielen europäischen Kreuzungslinien sitzt und sich durch Fleiß und harte Arbeit das erwerben muß, was andern aus Klima und Bodenschätzen von selber zufällt. Unser politisches System, die Organisation einer ständigen Armee ohne Berufssoldaten, unser Verbindungswesen, die Ausnützung der Naturschönheiten als Quelle des nationalen Reichtums an Stelle der fehlenden Bodenschätze; ferner der Ausbau der Hydroelektrizität sowie unsere sehr spezialisierte Land- und Forstwirtschaft, der gewaltige Veredlungsverkehr und die Tatsache, daß die Schweiz als Binnenstaat eine eigene Hochseeflotte unterhält, sind alles Punkte, die unsere Freunde aus den Entwicklungsländern im Hinblick auf den Aufbau ihrer eigenen Heimat brennend interessieren. Wir zeigen sie ihnen gerne im Bewußtsein, daß es ihre Sache ist, herauszufinden, was sie davon übernehmen können.

Die Schweiz möchte in dieser technischen Zusammenarbeit nicht nur eine Hilfe und Ermutigung für die mit so großen Schwierigkeiten kämpfenden Entwicklungsvölker sehen, sondern sie möchte diese Aktion ausbauen und verstärken zu einem Werk der Harmonie und der Freundschaft unter den Völkern, das aufsteigt wie ein Phönix aus unserer Gegenwart des Mißtrauens und der Zwietracht.

Die Überseeschweizer, ein wertvolles Aktivum für die Heimat

Der Auslandschweizertag 1961 in der Gallusstadt, die verwunderlicherweise zum erstenmal einen solchen beherbergte, stand auf besonders hohem Niveau und schloß mit einer zuversichtlichen Note. Gegenüber gleichen Veranstaltungen in früheren Jahren hat er bedeutend an Gehalt und Zielstrebigkeit gewonnen. Wie immer wurde er auch von Ueberseern aus verschiedenen Erdteilen besucht. Wenn diese zahlenmäßig auch nicht besonders stark ins Gewicht fielen, so gaben sie ihm dennoch eine kosmopolitische, weltverbundene Note.

Eigenartigerweise wollte es der Zufall, daß sich vier Wochen später die Ueberseer selbst in der «Stadt im grünen Ring» zu ihrem